

Saale-Beitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6000 Mann ...
oben dem Mann mit 80 Pf., ...
auf 20 Pf. herabgesetzt und ...
unten Annahmestellen ...
Annoncen-Expositionen ...
Wochens die Seite 75 Pf. ...
anständig 1 Wt.

Erhalten täglich ...
Sonntag und Feiertage ...

Redaktion und Druck ...
Halle, Saale-Str. ...
Telegraphische ...

Bezugspreis
Die Halle ...
Bestellung ...
unter ...
für ...
Bestellungen ...

Nr. 485.

Halle a. S., Sonntag, den 15. Oktober.

1911.

Keine Landabtretung in Kamerun!

Halle a. S., 14. Sept. Wie die „Saale-Zeitung“ auf Anfrage in alle in maßgebenden Berliner diplomatischen Kreisen erfährt, denkt die deutsche Regierung nicht im entferntesten an einen Gebietsaustausch in der deutsch-französischen Kompensationsdebatte. Weder der Kaiser, noch der Reichskanzler, noch der Staatssekretär des Auswärtigen haben jemals den Gedanken erwogen, für Landabtretungen in französischem Kongogebiet eine Landabtretung in Kamerun zu bieten. Die Behauptung des „Matin“, daß der Kaiser einen derartigen Gebietsaustausch protegiere, ebenso wie dem Kaiser in den Mund gelegten Worte, „ein so großes Volk wie das französische könne man nur durch weitgehendes Entgegenkommen gewinnen“, sind genau so falsch, wie es seinerzeit die französische Berechnung gewesen ist, Kaiser Wilhelm nach seiner Nordlandreise gegen seine Minister auszuspielen. Es liegt im vaterländischen Interesse, daß die deutschen Zeitungen hinsichtlich solcher Sensationsnachrichten mit Stillschweigen übergehen.

Dem „Berliner Lokal-Anz.“ wird aus Paris telegraphiert: Paris, 14. Okt. Ueber die Berliner Verhandlungen wird nach wie vor strenges Stillschweigen beobachtet. Gestern nachmittag hatten Ministerpräsident Caillaux und die Minister des Meßingen und der Kolonien eine längere Unterredung, deren Gegenstand die ersten einleitenden Verhandlungen in Berlin über die Kompensationsfrage bildeten. Wie es heißt, ist der Abstand zwischen den deutschen Forderungen und den französischen Zugeständnissen noch beträchtlich. Aiderlen-Waechter verlangt den ganzen mittleren Kongo, wozu das französische Kongogebiet in zwei Stücke geschnitten würde. Er überläßt Frankreich die Auseinandersetzung mit Spanien wegen der Festung an Marrocos Mittelmeerseite. Die Minister werden sich am nächsten Dienstag zu einem Ministerrat versammeln, um über die deutschen Ansprüche zu verhandeln und zugleich den Tag der Pariser Konferenz zu bestimmen. Als solches gilt noch immer der 7. November.

Max Dunder.

(Geb. am 15. Okt. 1811, gest. am 21. Juli 1886.)

Am heutigen 15. Oktober feiert der hundertste Geburtstag eines Mannes wieder, dem zwar die wissenschaftliche Welt ein dankbares Erinnern bewahrt, dessen Name wohl in jedem Konversationslexikon zu finden ist, an den aber die heutige Allgemeinheit nur noch sehr selten denkt. Und doch ist es ein Mann, der in stiller, selbstloser Hingabe die Kraft seiner ganzen bedeutenden Persönlichkeit in den Dienst der besten politischen Wünsche seiner Generation gestellt hat, ein Mann, der mit jeder Faser seines Lebens jener Sehnsucht nachging, die seit dem Frühlingserwachen von 1813 unter den bittersten Enttäuschungen gedehnt lag. — Gerade für uns in Halle ist dieser Mann von besonderer Bedeutung, da private, wissenschaftliche und politische Momente seines Lebens mit vergangenen Tagen unserer Stadt aufs innigste verknüpft sind. Es ist Max Dunder! —

Seine Vorfahren stammten aus Westfalen und von ihnen mag er den Zug der Grabheit und Wiederkeit, der diesem derbkräftigen Menschen Schlag so eigen ist, übernommen haben. In seinem Elternhause zu Berlin, in dem er am 15. Oktober 1811 das Licht der Welt erblickt hat, war der altpreussische, frederizianische Geist der Treue zur angestammten Dynastie zu Hause, der frühzeitig in dem aufgeweckten, ersten Knaben die Seiten patriotischen Empfindens ansah. Im Alter von 18 Jahren bezog Max Dunder die Universität Berlin, die er jedoch bald mit Bonn vertauschte. Wie andere unserer besten, deutschen Männer — man denke an Frey Feuer —, führte er sich von dem überaus feinen Geiste vaterländischer Gesinnung, der die damalige Burschenschaft befeuerte, angezogen, und bei freiem Wechsel und männlichem Schicksalstricken waltete durch sein Blut echtes teutonisches Feuer. Dort, in der „Hohen Stadt am Rhein“, trat er in die Dienste des Königs und als flotter Ulan eignete er sich die straffe, militärische Salkung an, die ihm zeitweilig, bis ins späte Alter, geblieben ist und die so recht einen Abglanz seiner inneren aufrechten Gesinnung gibt. Im Jahre 1834 promovierte er in Berlin mit einer Dissertation, die bereits von seiner Qualifizierung zum großzügigen, praktischen Historiker Zeugnis ablegte. Kurz darauf traf ihn ein herber Schlag:

die Periode der Demagogenerfolgungen, die man nur, weil sie so traurig ist, nicht unsäglich lächerlich nennen kann, streckte auch nach Max Dunder, der einst zum schwarz-totgoldenen Panier geschworen hatte, ihre Krallenhand aus und verwickelte ihn in langjährige Unterjudungen, die schließlich zum Urteil einer sechsjährigen Festungshaft führten, welches dann allerdings nach gescheiterten Abhörung durch einen „Begründungsakt“ aufgehoben wurde. Charakteristisch für das unbedingte Subordinationsgefühl Dunders unter die Fesseln der staatlichen Gesellschaft ist, daß er in späteren Jahren hierzu erklärte: „mit Reue habe ich zu büßen, daß ich gegen das Gesetz des Staates gefehlt.“ —

Im Jahre 1839 gelang es ihm, endlich in Halle eine Professur zu erhalten. Hier lernte er auch die Tochter des verdienten Arztes Gutide kennen, die ihm ein ganz nach seinem Sinne einladendes, aber glückliches Hauswesen beschied. Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. begannen die wirren politischen Ideen sich zu festen Parteiformen zu kristallisieren. Dunder schloß sich den Liberalen an, welche dem engherzigen, bürokratischen Regime entgegentraten. „Mitwirkung des Volkes als keinem Schicksal“, — das war die liberale Devise! Nur zu bald spaltete sich die Opposition in gemäßigte und radikale Elemente. Dunder wurde als Vertreter der ersten Richtung vom Saalkreis in die Frankfurter Nationalversammlung entsandt, wo er den Kampf gegen die Demokratie aufnahm. Nach ihrer Unterwerfung war er einer der Ersten, der erkannte, daß jetzt der Weg zur Einigung Deutschlands frei sei.

Sein feines, an historischen Beispielen gesühtes Urteil war es auch, das ihm schon damals das Bewußtsein brachte, daß die deutsche Frage nur mit dem Schwerte gelöst werden könne. „Cos von Oesterreich!“ — Das war das Lösungswort im Kampfe um die Wiederherstellung des Deutschen Reiches... Nicht in pompöser Reden, in stillen Wirken trug Dunder den Geist dieser Anschauung unter das deutsche Volk, geleitet von wärmendem Patriotismus. Als er im Jahre 1857 schweren Herzens von Halle Abschied nahm und einem Ruf nach Tübingen folgte, — da waren seine politischen Ideen zu einer vollständigen Klärung gelangt, an deren Verwirklichung er mit treuen Gesinnungsgenossen im stillen weiterarbeitete. Dunder förderte er seine wissenschaftlichen Arbeiten zugute, die ihm den Ruf eines ungemein tiefergründigen und selbständigen Historikers sicherten. Einige Male noch griff er vorübergehend öffentlich in die Vorbereitungen zu dem großen Werke der Einigung Deutschlands ein; dann kamen Schlag auf Schlag die Ereignisse von 1864, 1866 und 1870/71, die seine politischen Träume verwirklichten und ihn mit der glücklichen Befriedigung erfüllen mußten, daß er den richtigen Weg zur Einigung Deutschlands vorgezeichnet hatte.

Die letzten Jahre seines Lebens entfaltete er eine durchgreifende Tätigkeit auf dem Gebiete des Archivwesens, die ihm ungeeignete Anerkennung einbrachte. Kurz vor seinem Tode erlebte er noch sein 50jähriges Doktorjubiläum, wobei ihm die Berliner Universität mit der Erneuerung seines Doktordiploms nochmals einen Beifall anbot. Aber, wie er in seinem arbeitsreichen Leben stets mit weitem Scharsblick alles vorausgesehen hatte, so erkannte er auch jetzt, daß ihm zur akademischen Tätigkeit keine Zeit mehr beschieden war. Wie immer war seine Berechnung auch hier richtig. Kurz darauf starb er auf einer Erholungsreise am 21. Juli 1886 zu Ansbach im Altrandenburgerischen. Mit ihm starb einer der wenigen großen Männer, die mit ehrgelasteter Arbeitsfertigkeit unter das Volk treten und die nichts wollen, als in ehrlicher Selbstaufopferung sein Wohl erlangen. Und wenn leider verstaumt worden ist, Max Dunder zu seinen Lebzeiten volle Anerkennung zu zollen, dann muß diese ihm durch eine dankbare Erinnerung erweist werden, in welcher er in intelligenter Verknüpfung mit den großen Taten unserer Nation fortlebt. Besonders in den Herzen der Besonderen von Halle, welches lange Jahre hindurch die Stätte seines legendarischen Wirkens gewesen ist, wird stets bei dem Namen „Max Dunder“ ein dankbares „Ehre seinem Andenken“ erklingen. E. V.

Die Jangtse-Republik.

Die Revolutionäre haben in Hankau eine Reformregierung auf republikanischer Grundlage proklamiert. Die Proklamation teilt den ausländischen Konsuln mit, die neue Verwaltung werde die Ausländer schützen und alle Verträge und Anleihen respektieren, vorausgesetzt, daß die Mächte nicht intervenieren, um den Wankhals zu heilen. Die herrschende Ansicht unter den Fremden in China geht dahin, daß die Revolution eine innere Angelegenheit Chinas ist, und daß daher die Mächte die Hand aus dem Spiel lassen müßten.

Merkelei in Schanghai.

Nach auf die Hauptstadt der an das deutsche Reichgebiet anstößenden Provinz Schantung haben sich die Unruhen erstreckt. Ein Telegramm aus Tjingtau meldet darüber: „In

Tjingtau haben zwei Bataillone modern ausgebildeter Truppen gemeutert. Auch in Tjingtau wird viel revolutionäre Propaganda getrieben.“ Man darf aber wohl aus dem Umfange, daß eben jetzt der Kreuzer „Nürnberg“ von Tjingtau wegbeordert wird, schließen, daß man dort der Bewegung in Schantung vorläufig keine besondere Bedeutung beilegt.

Beschwerden der Deutschen.

Ein offenbar von deutscher amtlicher Seite inspiriertes Telegramm aus Schanghai meldet:

„Die Deutschen in Hankau haben Beschwerden wegen mangelnden Schutzes durch deutsche Kriegsschiffe erhoben. Diese Klage ist gegenstandslos; denn sie haben die Entsendung des Kanonenbootes „Tiger“ nicht, wie behauptet am 30. September, sondern erst am 11. Okt. erbeten. Der „Tiger“ erhielt die Nachricht in Tjingtau und hat sich unverzüglich nach Hankau begeben, wo er am 13. Oktober ankam. Um weitere deutsche Kriegsschiffe ist von Hankau gebeten worden.“

Wie gemeldet, ist auch der Kreuzer „Leipzig“ nach Hankau unterwegs. Beim Einlaufen der „Leipzig“ in den Jangtse von Schanghai aus, wie das „B. Z.“ erzählt, fragte Kapitän Friedrich Behndt den Befehl über die deutschen im Jangtsegebiet zusammengezogenen Kriegsschiffe übernehmen. Untilich wird bestätigt, daß der Kreuzer „Leipzig“, der jetzt in Schanghai ist, Befehl erhielt, nach Hankau zu gehen. Das Kanonenboot „Itis“ geht nach Tjingtau und der Kreuzer „Nürnberg“ von Tjingtau nach Schanghai.

In seiner Verzweiflung hat der Hof zu Peking nun „Chinas starken Mann“, den einstigen Großherzog Zünshika, der vor bald drei Jahren in seine Heimatprovinz Henan verbannt war, als Retter in der Not zurückgerufen. Telegraphisch wird berichtet:

Peking, 14. Okt. Durch ein Edikt wurden Zünshika zum Vizekönig von Hukuang und Tsen zum Vizekönig von Szechuan ernannt. Dem Kommando über die Truppen und Hilfstruppen in diesen Provinzen ernannt.

Schanghai, 14. Okt. Der deutsche Konsul von Hankau hat den Dampf der Hamburg-Amerika-Linie „Belgravina“ gebeten, für den Koffak dort zu bleiben.

Deutsches Reich.

Noch einmal: „Der Zwischenfall von Agadir“.

(Meldung unseres Berliner Korrespondenten.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an amtlicher Stelle: „In der am 11. Oktober erschienenen Ausgabe der Deutschen Zeitung, die sich selbst „unabhängiges Tageblatt für nationale Politik“ bezeichnet, lesen wir in einem Artikel, der sich mit dem inzwischen erledigten „Zwischenfall von Agadir“ beschäftigt:

„Er (der Kommandant S. M. S. „Berlin“) brauchte nicht lediglich „mit seinem Kriegsschiff Sturm zu laufen“ wider die Ungelegenheit von ein paar französischen Handelsbestellungen — wie der Berliner Offizier in der „Kölnischen Zeitung“ so schön sagte —, aber er konnte beispielsweise, wenn die zuständige Dienstbehörde das Argument nicht zu bestreiten vermochte, einen Offizier an Land schicken, die französischen Handelsbestellungen über ihren zeitlichen und rechtlichen Protektorsatz ausklären und hinzufügen, daß er nicht wünsche, durch die steigende Erregung der Eingeborenen zu einem Eingreifen gezwungen zu werden. Das wäre gewiß milde gewesen und hätte doch genügt. Jedenfalls hätte jeder englische oder französische Kapitän eine Formel für sein Eingreifen gefunden.“

In einem späteren Satz wird dann behauptet, der Kommandant S. M. S. „Berlin“ sei überhaupt nicht ernsthaft angefeindet worden.

Abgesehen davon, daß es sich der Kenntnis der Deutschen Zeitung ergibt, was der Kommandant des deutschen Kreuzers getan hat, ist der durch Sperdruz hervorgerufene Hinweis auf „englische und französische Kapitäne“ ein ungeheurer Angriff auf einen Seemann, der, im Rahmen erhaltener Instruktionen handelnd, nur dessen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten seine Pflicht getan hat.

Die Exklusivität unseres Offizierkorps.

„In einer Betrachtung über den nun zum Abschluß gelangten Prozeß Wolff-Metternich sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Hinterfragen möchten wir bei diesem Anlaß noch auf den Widerspruch, in den sich gewisse Kritiker unserer Verhältnisse verfallen, indem sie einerseits die Exklusivität unseres Offizierkorps bemängeln und andererseits gegen das Plagieren einer luxuriösen Lebensweise zu Felde ziehen. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Lebensführung in einer Korporation nur so lange aufrecht erhalten werden kann, wenn sie durch eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Kreisen gesichert wird, in denen andere Lebensauffassungen herrschen. Eine heftige und intime Verknüpfung mit den Schichten, in denen der Luxus in wachsendem Maße zur Geltung kommt, muß notwendig dahin wirken, daß die ursprüngliche Einfachheit der

Briefes in einen Briefkasten hatte sich ein Mann, dem Diakot nach gegen die Erneuerung des Dreibundes geltend macht.

Genä, 14. Okt. (Ein Unfall) ereignete sich am Hofmarkt. Dort kam vor einem abfahrenden Wagen der Militärkassier der eiltischen Straßenbahn ein etwa feldjähriges Mädchen...

Genä, 14. Okt. (Ueberfahren) In der vergangenen Nacht ließ sich der Gelehrter Ruppert von hier in der Nähe des Bahnhofs von einem Eisenbahnzuge überfahren.

Adressveränderung.

Wie der Deutsche Reichsanzeiger meldet, hat der Kaiser verfahren: Dem Lehrer a. D. Karl Barthmann zu Weihenfelden...

Letzte Nachrichten.

Der Tripoliskrieg.

Rom, 14. Okt. In hiesigen Diplomatentreisen ist man vollkommen überzeugt, daß Italien an seinem bisherigen Standpunkt in Bezug auf Friedensbedingungen durchaus festhalten wird...

Die Eröffnung des türkischen Parlaments.

Konstantinopel, 14. Okt. Die Eröffnung des Parlaments vollzog sich in feierlicher Weise. Der Sultan, umgeben von den höchsten Würdenträgern...

Die Türken siegreich?

HB, Konstantinopel, 14. Okt. Blättermeldungen behaupten, daß die Italiener schwere Verluste bei Derna, Tripolis und Benghazi erlitten haben...

Keine Erneuerung des Dreibundes?

Wien, 14. Okt. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist es in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht unbekannt...

geblieben, daß sich in Deutschland eine starke Stimmung gegen die Erneuerung des Dreibundes geltend macht.

Der Anführer in China.

W. Peking, 14. Okt. Eine starke Streitmacht der Rebellen hat Peking verlassen und die kaiserlichen Truppen eine Schlacht zu liefern.

Yermischte Drahtnachrichten.

Wien, 14. Okt. Professor Neuberger, der berühmte Wiener Kliniker, hat nach einer Nierenoperation einen Rückfall erlitten.

2. Ziehung 4. Klasse 225. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 2 columns: Ziehung vom 14. Oktober 1911, vornachmittags. Kur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern...

2. Ziehung 4. Klasse 225. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 2 columns: Ziehung vom 14. Oktober 1911, nachmittags. Kur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern...

Witterungs-Aussichten.

Witterungs-Aussichten. Dienstliche Zimmern, Sonnabend, 14. Okt., 8 Uhr morgens. Aufdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Witterungsbericht für den 15. Oktober: Wechselnd bewölkt, etwas kühler, zeitweise geringes Regen.

Wetterwaite zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.) (Nachdruck verboten.) 16. Oktober: Köhler, meist trübe Regenfälle.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel...

Table with 2 columns: 2. Ziehung 4. Klasse 225. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 14. Oktober 1911, vornachmittags.



Advertisement for DOBBER champagne. mit besten Champagne-Weinen hergestellt. KLOSS u. SOERSER FREYBURG. Zu beziehen durch den Weinhandel.

